

Wohlbefinden und Sorgen während dem Lockdown

Franziska Ehrler, Gian-Andrea Monsch¹, Stephanie Steinmetz²

Das vorliegende Faktenblatt präsentiert die Ergebnisse des Themenbereichs Wohlbefinden der FORS Covid-19 MOSAiCH Erhebung, die zwischen Ende April und Mai 2020 bei 1'937 Personen in der Schweiz durchgeführt wurde. In diesem Bereich wurde das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen erhoben. Zudem wurde gefragt, wie zufrieden die Leute mit den verschiedenen Bereichen ihres Lebens (wie z.B. Familie oder finanzielle Situation) sind und inwiefern sie sich Sorgen machen um die Auswirkungen von Covid-19. Ein letzter Teil widmete sich Fragen zu sozialer und emotionaler Unterstützung sowie der sozialen Isolation.

Hauptresultate

- Rund ein Fünftel der Befragten ist von einer Covid-19-Erkrankung im näheren Umfeld betroffen, sechs Prozent im eigenen Haushalt.
- Das allgemeine Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit sind während dem Lockdown im Durchschnitt auf demselben Niveau wie vor der Covid-19 Pandemie.
- Ein wesentlicher Teil der Bevölkerung macht sich grosse Sorgen um die Auswirkungen von Covid-19 auf ihr Umfeld und ihr Leben.
- Die Sorgen um die Auswirkungen von Covid-19 auf die Gesundheit, das Sozial- und Familienleben sowie auf die Arbeit sind in der lateinischen Schweiz stärker verbreitet als in der Deutschschweiz.
- Rund zwei Dritteln der Befragten hat die Gesellschaft von anderen Menschen während dem Lockdown gefehlt. Die grosse Mehrheit konnte aber dennoch auf emotionale Unterstützung aus dem Umfeld zählen.

FORS Covid-19 MOSAiCH Erhebung

Um einen Beitrag zum Verständnis der Auswirkungen von Covid-19 auf die Gesellschaft in der Schweiz zu leisten, wurden in MOSAiCH (<https://forscenter.ch/mosaich/>), Fragen zu Covid-19 und den damit einhergehenden Massnahmen aufgenommen. MOSAiCH ist eine jährlich stattfindende sozialwissenschaftliche Erhebung, Die Fragen beschäftigen sich mit den Themen Wohlbefinden, Arbeit, Vereinbarkeit Familie und Beruf sowie Politik. Zwischen Ende April und Ende Mai 2020 wurde der Onlinefragebogen von 1'937 Personen beantwortet, die in Privathaushalten in der Schweiz leben und mindestens 18 Jahre alt sind. Die Resultate wurden statistisch gewichtet, um eine bessere Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung zu erreichen. Die Personen werden im Herbst 2020 ein zweites und im Frühling 2021 ein drittes Mal befragt, um die Auswirkungen von Covid-19 längerfristig messen zu können.

¹ Kontakt : gianandrea.monsch@fors.unil.ch

² Ein herzliches Dankeschön für die Mitarbeit an diesem Projekt geht an Michèle Ernst-Stähli, Victor Legler, Georg Lutz, Karin Nisple, Michael Ochsner, Nicolas Pekari, Alexandre Pollien, Marlène Sapin und Boris Wernli.

Das allgemeine Wohlbefinden war auch im Lockdown hoch

Wie in der Gesamtbevölkerung, ist auch innerhalb unserer Stichprobe nur ein kleiner Teil der Bevölkerung an Covid-19 erkrankt. Sechs Prozent der Befragten geht davon aus, selber an Covid-19 erkrankt zu sein oder lebt mit einer Person im Haushalt, die zumindest aufgrund der Symptome wahrscheinlich an Covid-19 erkrankt war. Bei 21 Prozent der Befragten ist eine nahestehende Person ausserhalb des Haushalts erkrankt. Das heisst, die grosse Mehrheit der Befragten war im näheren Umfeld nicht direkt betroffen von einer Covid-19-Erkrankung.

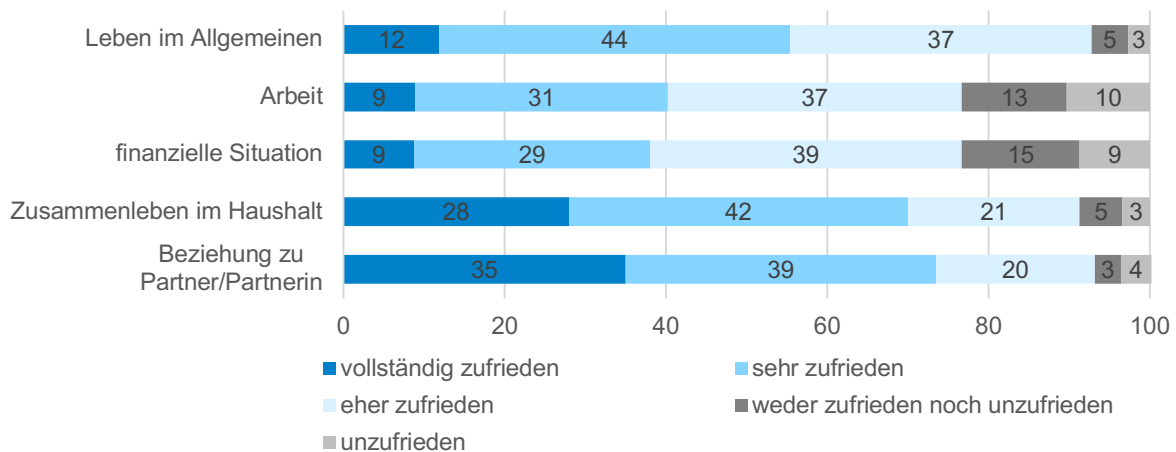
Ihren allgemeinen Gesundheitszustand beurteilen die Menschen in der Schweiz in der Regel bis ins hohe Alter als sehr gut und auch die Lebenszufriedenheit ist im internationalen Vergleich in der Schweiz hoch (vgl. Sozialbericht 2016³). Das hat sich auch während der Coronakrise nicht verändert. Im Durchschnitt schätzten die Befragten ihren allgemeinen Gesundheitszustand und die Lebenszufriedenheit sogar noch ein klein wenig besser beziehungsweise höher ein als kurz vor der Krise. Möglicherweise waren die Befragten angesichts der Krise mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit noch etwas zufriedener als sonst.

Die hohe allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung spiegelt sich auch in den verschiedenen Lebensbereichen wieder (Abb. 1). 77 Prozent der Befragten geben an, dass sie mit ihrer Arbeit und ihrer finanziellen Situation zufrieden sind. Unzufrieden sind nur jeweils rund 10 Prozent. In diesen Bereichen wird es auf jeden Fall auch interessant sein, zu sehen wie sich die Zufriedenheit in den nächsten beiden Befragungswellen entwickelt, da sich bereits jetzt zeigt, dass die Coronakrise längerfristige Auswirkungen auf die Wirtschaft haben wird.

Besonders hoch ist die Zufriedenheit mit dem Zusammenleben im Haushalt und mit der Partnerschaft. In diesen Bereichen sind nur drei bis vier Prozent unzufrieden. Von den Personen, die in einer Partnerschaft leben, geben drei Viertel an, dass sie mit ihrer Partnerschaft vollständig oder sehr zufrieden sind.

³ F. Ehrler, F. Bühlmann, P. Farago, F. Höpflinger, D. Joye, P. Perrig-Chiello und Ch. Suter (Hg.). Sozialbericht 2016: Wohlbefinden. Zürich: Seismo-Verlag.

Abb. 1 Zufriedenheit nach Lebensbereichen (in % der Befragten)



N=1208-1908⁴, Fragestellung: Alles in allem betrachtet, wie zufrieden sind sie mit Ihrem Leben / Ihrer finanziellen Situation / Ihrer Arbeit / der Beziehung zu Ihrem Partner, Ihrer Partnerin / dem Zusammenleben im Haushalt?

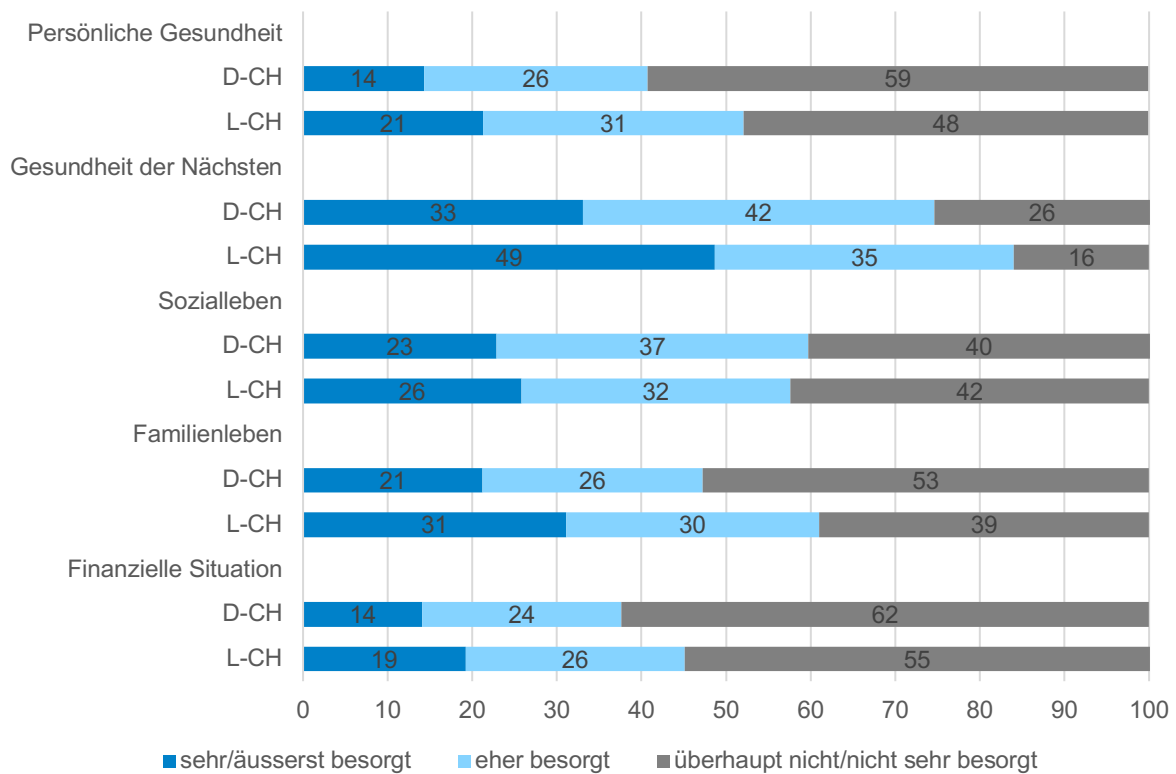
Lateinische Schweiz besonders besorgt um die Auswirkungen von Covid-19

Die hohe Zufriedenheit mit dem eigenen Leben bedeutet aber nicht, dass sich die Leute keine Sorgen machen (Abb. 2). Ein wesentlicher Teil der Bevölkerung hat sich nicht nur Sorgen um die Gesundheit ihrer Nächsten (78 Prozent) gemacht, sondern auch um ihr eigenes Sozialleben (58 Prozent) und ihre finanzielle Situation (40 Prozent).

Generell zeigt sich auch, dass sich Personen aus der lateinischen Schweiz, das heisst aus den französischsprachigen Kantonen und dem Tessin, in allen Bereichen mit Ausnahme des Soziallebens mehr Sorgen gemacht haben als Personen aus der Deutschschweiz. Dies dürfte sich damit erklären, dass die lateinische Schweiz vor und während des Befragungszeitraums stärker von Covid-19 betroffen war als die Deutschschweiz.

⁴ Die Zahl der Antwortenden (N) variiert stark, weil nicht allen dieselben Fragen gestellt wurden (z.B. die Frage nach der Beziehung wurde nur Personen gestellt, die angegeben haben in einer Partnerschaft zu leben).

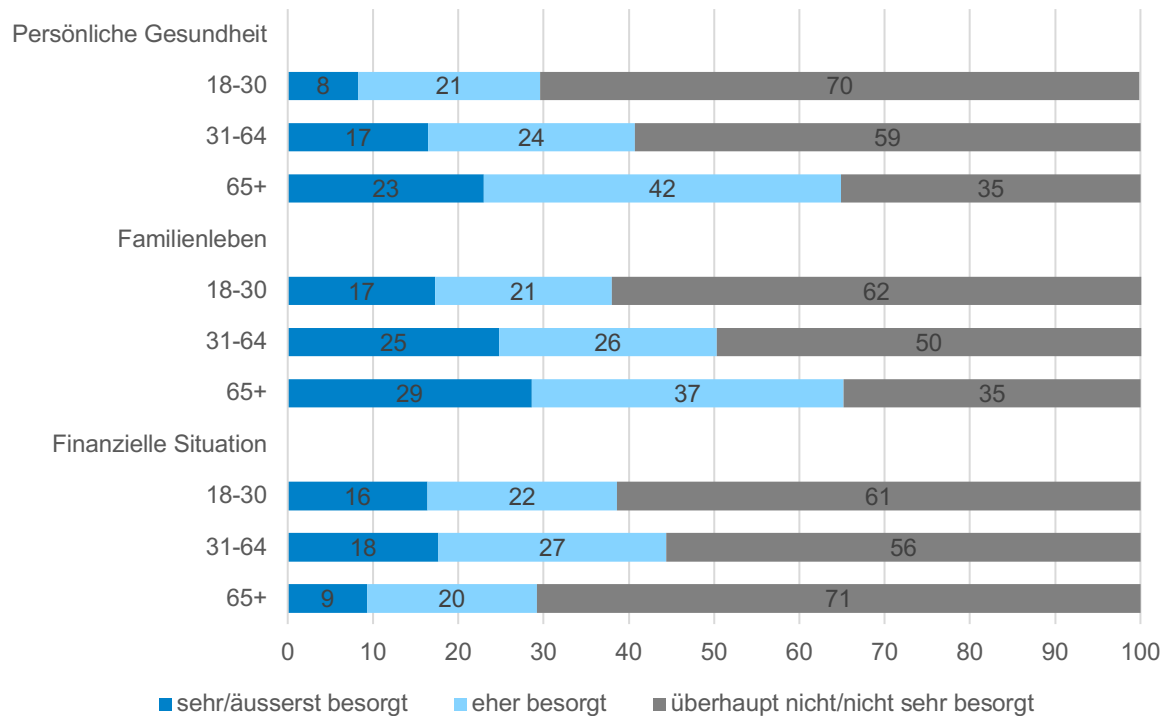
Abb. 2 *Besorgtheit über die Auswirkungen der Coronakrise auf verschiedene Lebensbereiche nach Sprachregion (D-CH = Deutschweiz, L-CH = lateinische Schweiz, in % der Befragten)*



N=1876-1890, Fragestellung: Wie besorgt sind Sie über die Auswirkungen des Coronavirus auf Ihre persönliche Gesundheit / die Gesundheit Ihrer Nächsten / Ihr Sozialleben / auf Ihr Familienleben / auf Ihre finanzielle Situation?

Bei der Sorge um die Gesundheit überwiegen die Sorgen um die Gesundheit der Nächsten gegenüber der Sorge um die eigene Gesundheit. 56 Prozent der Befragten sind nicht sehr oder überhaupt nicht besorgt, was ihre eigene Gesundheit anbelangt. Aber nur 23 Prozent machen sich ebenso wenig Sorgen um die Gesundheit der Nächsten. Die Sorge um die eigene Gesundheit steigt mit dem Alter (Abb. 3). Während bei den Personen zwischen 18 und 30 Jahre 30 Prozent zumindest eher besorgt sind, steigt diese Zahl auf 65 Prozent bei den 65+. Jedoch sind auch in dieser Altersgruppe, die per Definition zur Risikogruppe gehört, 28 Prozent nicht sehr besorgt und 7 Prozent überhaupt nicht besorgt.

Abb. 3 *Besorgtheit über die Auswirkungen der Coronakrise auf verschiedene Lebensbereiche nach Alter (in % der Befragten)*



N=1876-1890, Fragestellung: *Wie besorgt sind Sie über die Auswirkungen des Coronavirus auf Ihre persönliche Gesundheit / auf Ihr Familienleben / auf Ihre finanzielle Situation?*

Über die Auswirkungen auf ihr Sozial- und Familienleben machen sie die Befragten etwas weniger Sorgen als über die Gesundheit ihrer Nächsten. Aber zumindest in Bezug auf das Familienleben zeigen sich dieselben Unterschiede nach Alter, sprich mit steigendem Alter steigt die Sorge um die Auswirkungen auf das Familienleben (Abb. 3).

Ein etwas anderes Muster offenbart sich bei den Auswirkungen auf die finanzielle Situation. Hier sorgen sich Personen im Erwerbsalter deutlich stärker als Personen im Pensionsalter. Insgesamt sind die Sorgen um die Auswirkungen auf die finanzielle Situation aber etwas weniger verbreitet als in den anderen Lebensbereichen. Es sind aber doch 40 Prozent der Befragten besorgt über die Auswirkungen von Covid-19 auf ihre finanzielle Situation. Ein Teil davon, rund 16 Prozent, sind sogar sehr oder äusserst besorgt, das ist eine von sechs befragten Personen. In der lateinischen Schweiz ist es sogar eine von fünf Personen.

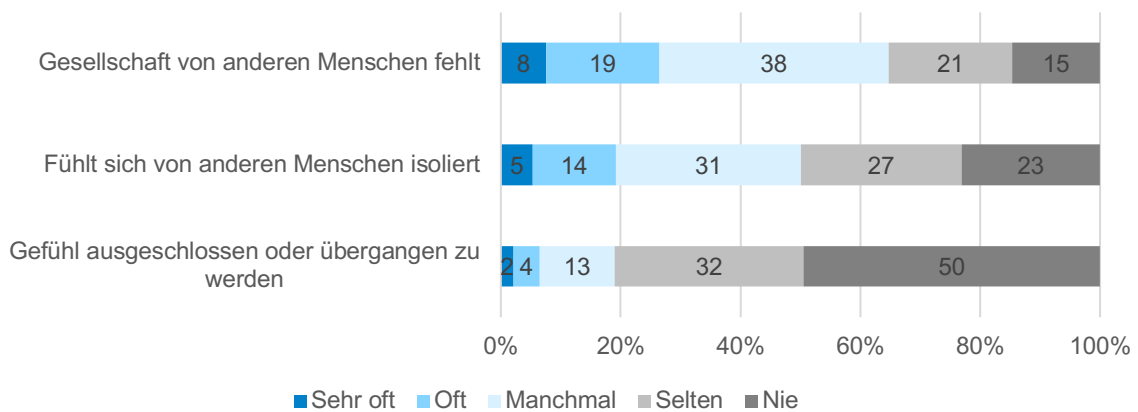
Insgesamt betrachtet, machen sich Frauen in der Tendenz etwas mehr Sorgen als Männer, aber diese Unterschiede sind nur teilweise signifikant und wenn signifikant, dann sind die Unterschiede klein. Auch die persönliche Betroffenheit durch eine Covid-19-Erkrankung im Umfeld hat keinen Einfluss auf den Grad der Besorgtheit.

Mehrheit fühlte sich manchmal isoliert, konnte aber auf emotionale Unterstützung zählen

In Zusammenhang mit Covid-19 stellte sich die Frage, ob der Lockdown zu sozialer Isolation führte. Insgesamt lässt sich sagen, dass vielen Menschen die Gesellschaft von anderen Menschen fehlte und sie sich ab und zu isoliert fühlten. Das Gefühl ausgeschlossen und übergangen zu werden, war hingegen nur bei einer Minderheit verbreitet.

Unsere Analyse zeigen, dass 27 Prozent der Befragten in dieser Zeit die Gesellschaft von anderen Menschen sehr oft oder oft gefehlt hat und 19 Prozent fühlten sich oft oder sehr oft von anderen Menschen isoliert (Abb. 4). Ausgeschlossen oder übergangen fühlten sich aber nur 6 Prozent der Befragten oft oder sehr oft, 82 Prozent hatten dieses Gefühl nie oder selten. Frauen haben sich in der Tendenz etwas öfter isoliert gefühlt und etwas öfter die Gesellschaft von anderen Menschen vermisst. Zwischen den Altersgruppen zeigen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede.

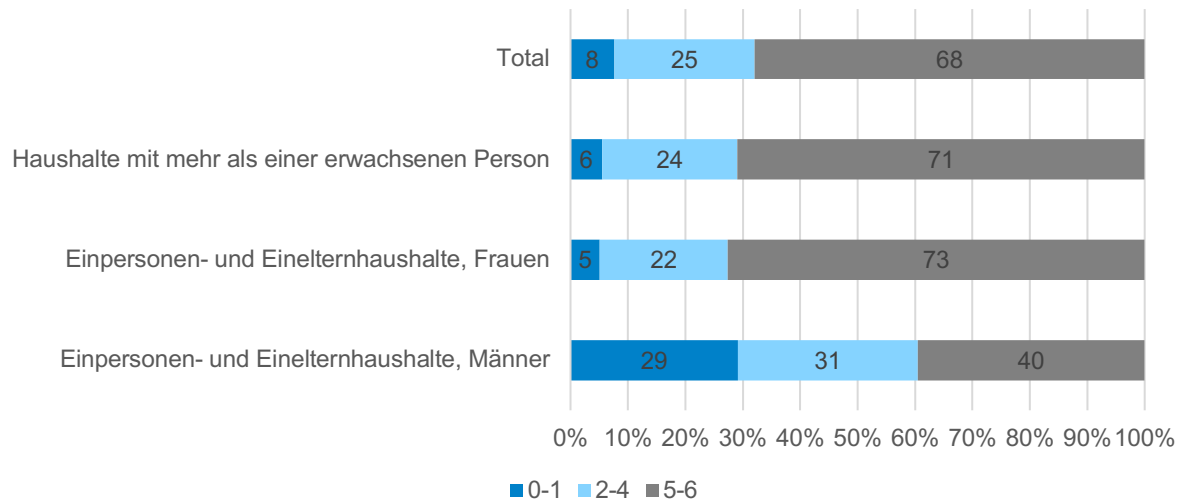
Abb. 4 Gefühle von Isolation und Ausschluss in den letzten vier Wochen (in % der Befragten)



N=1875-1900, Fragestellung: Wie oft haben Sie in den letzten vier Wochen das Gefühl gehabt, dass Ihnen die Gesellschaft von Menschen fehlt / dass Sie sich von anderen Menschen isoliert fühlen / dass Sie ausgeschlossen oder übergangen werden?

Ein Grossteil der Bevölkerung konnte jedoch auch während dieser Zeit auf emotionale Unterstützung zählen. Es gibt aber 8 Prozent, die angeben nie oder fast nie auf emotionale Unterstützung zählen zu können (Abb.5). Zwischen Personen im Erwerbsalter und Personen im Pensionsalter zeigen sich dabei nur geringe Unterschiede. Grosse Unterschiede zeigen sich nach Haushaltsform und Geschlecht. So sind es vor allem alleinlebende Männer, die in deutlich geringerem Ausmass auf emotionale Unterstützung zählen können als alle anderen. Rund 30 Prozent der alleinlebenden Männer geben an, dass sie selten bis nie auf jemanden zählen können, der mit ihnen Probleme bespricht oder ihnen hilft, schwierige Entscheidungen zu treffen. Alleinlebende Männer fühlen sich auch überdurchschnittlich oft isoliert von anderen Menschen und ausgeschlossen, geben aber interessanterweise nicht öfter an, dass ihnen die Gesellschaft von Menschen fehlt. Im Gegensatz zu den alleinlebenden Männern, zeigen sich bei den alleinlebenden und alleinerziehenden Frauen in diesen Bereichen keine signifikanten Unterschiede zur Gesamtbevölkerung.

Abb. 5 Vorhandensein von emotionaler Unterstützung in den letzten vier Wochen (Skala von 0-6, 0=nie, 6 = immer, in % der Befragten)



N=1772, Fragestellung: Inwieweit konnten Sie in den letzten vier Wochen auf jemanden zählen, der Ihnen emotionale Unterstützung bietet, mit Ihnen Probleme bespricht oder Ihnen hilft, schwierige Entscheidungen zu treffen?

Schlussfolgerung

Die Resultate zeigen, dass das allgemeine Wohlbefinden in der Schweiz auch während dem Lockdown im Durchschnitt hoch war, die Befragten mit ihrem Leben zufrieden waren und sich emotional getragen fühlten. Ein wesentlicher Teil macht sich aber auch Sorgen um die Auswirkungen von Covid-19 auf die verschiedenen Aspekte ihres Lebens und dort wo das Virus stärker verbreitet war, machen sich die Menschen auch mehr Sorgen.

Bei all diesen Durchschnitten darf aber auch nicht vergessen werden, dass es auf die Gesamtbevölkerung einen prozentmässig kleinen Anteil, zahlenmässig aber durchaus wesentlichen Teil der Bevölkerung gibt, der sich sehr isoliert fühlt und sehr grosse Sorgen macht. Zudem haben bereits diese ersten Analysen gezeigt, dass es Bevölkerungsgruppen gibt, die stärker gefährdet sind als andere. Hier gilt es genauer hinzuschauen, um Risikogruppen zu identifizieren und bei einer möglichen zweiten Covid-19 Welle gegebenenfalls Massnahmen zu ergreifen, die sozialer Isolierung, Einsamkeit und Sorge entgegen wirken.

Zudem präsentiert das vorliegende Faktenblatt eine Momentaufnahme während dem Lockdown. Es wird auf jeden Fall interessant sein, diese Ergebnisse in Vergleich zu setzen mit den Resultaten der Folgebefragungen, um sie noch besser einordnen zu können und zu zeigen, wie sich Covid-19 längerfristig auf das Wohlbefinden der Bevölkerung auswirkt.